

himm̃ und hōj

„franz, deng afn himm̃
soadd âal so gean,
wands efd̃ drâa dengadsd,
du miedsd añs wean.

in himm̃ wies song,
wieds voj healikaid sâj,
voj brachd und voj glori,
voj schimm̃ und schâj.

dengân dôan blosn,
duriaus dog und nochd,
wos d̃ schmeggd, wos di lußd
wied d̃ aafkochd und gmochd,

und a fraid hams mid die,
jo, und gean hod di oß;
dôan di druggn und bußn
und fojndd̃ um̃n hois“.

„dabosdln“ – „heng, âal,
i biddi, heng af!
afn himm̃ wani deng,
wieri schlechd̃, ned brav.

wiesd soasd, so iß dnedd̃
wies in himm̃ wiez sâj,
in danzoj zangd dom̃
voj schimm̃ und schâj!

aa d̃sbüjlaid dôan blosn
duriaus dog und nochd,
wos ma schmeggd, wos mi lußd
wied m̃ afkochd und gmochd;

und a fraid hams mid mie,
jo, und gean hod mi ojb
und maj kuglrunts diendl
fojd ma glaj umæn hois.

ganz šdôanå is d âal
dogšdandn, owa ofd
hods mi âagschaud, hn! âagschaud
und gšbrochå mid grofd:

na, wäu di dâ himmå,
hods xoad, wüjda xöj,
ned kâ bessån, so deng
af di schregglicå höj!

woos briidld und broldd,
wos lechåzd und šdroldd,
wos jammån und güjnn,
wansås zhammån und zmüjnn.

a šdingadå loggå
deafsd saufn šdaan mosd,
ofd dôans dâ ôas zhoggå
und das is daj kosd.

ofd zhoggåns di sejm
und ofd fressns di sejm
und ån aichdl dånoo
is daj säj wiidå doo.

draf rajssns di af
in an beri voj schnee
und glaj schmaissns di draf
in ån fojringå see.

ofd brujd dā grāos daifā
hiezd loch du kojfogg,
loch und saj lußdi,
keal, oda i bogg

di glaj wiida ban groong,
los di schinddn und schloong,
los di zdruggā zān baaz,
du elendigā maaz.

da gibds kōa dāboamnus,
kōa gnod, kōan bādāa
und das eewix und eewix –
wen schaudād ned drāa?“

„mi schaudād, mi! – heng
âal, i bididi, heng af!
af dhōj wani deng,
jo dhōj mochd mi brav!“

a sodl hâ i gruefd
und hâ sbeddn âghebbd,
und sitden, mânā buemā,
wied grisdlingā glebbd.

ERLÄUTERUNG

der Notation in himmä und höj von Franz Stelzhamer

Die Schreibung – als Lautung – ist streng fonetisch, von wenigen kleinen Ausnahmen abgesehen, die der Erleichterung des Verstehens und Sprechens dienen sollen.

Grundsätzliches:

A) Nach jahrelangen Versuchen habe ich mich zum ausschließlichen Gebrauch der Kleinschreibung sämtlicher Texte entschlossen, zumal die „Lesbarkeit“ – besser das Wortverständnis auf den ersten Blick – bei Verlassen der grundsätzlichen Strenge der Notierung auf Dauer keinen Vorteil bringt.

B) Als richtige Lautung des Endlauts habe ich im Streit zwischen *i* und *e* ein abgeschwächtes *ä* erkannt: Also himmä.

C) Die Schleifung von Diphthongen wird bei allen Zwielaute auftauchen, außer manchmal beim „normalen“ *au* (hiezü Näheres bei 10!).

Zu den Versen:

1: Das *a* in *franz* weicht vom grundsätzlich (österreichisch) hellen *a* gegen *o* hin ab: Daher a.

Das ineinander gesprochene *ng* (gleichlautend *gn*) wird durch einen Schleifungsbogen angedeutet.

2: oa – normale Schleifung

dd in *soadd*, statt *soat*, da der Endlaut nicht aspiriert ist

âal – helles *a*, lang (daher Verdoppelung wie etwa im Finnischen), nasaliert

3: a s. zu 1.; das *e* in *efda* geschlossen, dort *a* im Auslaut geschwächt,

â nasaliertes dunkles *a*

4: *ie* – eine sehr häufige Schleifung, das *e* geschwächt – Früher ia – geschliffen,

unzutreffend, wie leicht im Eigenversuch zu erkennen:

bei a , etwa im üblichen „muada“, würde die Kinnlade abwärts fallen, was im normalen Sprechen (Schleifung mit e) nicht der Fall ist: mueda

Im Wort ânas unterbleibt in meinem Dialekt das d des „anders“.

5: In Wörtern wie „Nacht“, „sagen“ usf. sind die a ganz tief, tiefer als in franz (1) und wansd (3), also nicht mehr zu notieren a gegen o (= a), sondern o statt a: o

6: in „Herrlichkeit“ wird das ch (bzw. g) nicht gesprochen, hingegen das k (als Ausnahme) aspiriert: healikaid

sâj: Der erste Vokal, wie stets bei Diphthongen (hôm~~nd~~land), nasaliert, hier auch vor dem (geweichten) i = j

7: in glori ist das (geschlossene) o rein zu sprechen, ohne das in der Standardsprache üblich nachgesetzte a bzw. e

8: in schimm~~l~~ geschwächtes Auslaut-a = ~~l~~

9: in „Engeln“ wurde für das el in der Wahl zwischen ö und ~~l~~ für das letztere (geschwächt) entschieden, das Schleifungszeichen wird auch verwendet, wenn zwei Wörter aneinandergebunden werden, wie häufig der Artikel mit dem Hauptwort (richtig daher deng~~l~~n)

10: Bei „normalem“ au (duriaus) wird das Schleifungszeichen nicht angebracht, wie überhaupt alles normal Verständliche nicht besonders behandelt wird (anders als Doppel-Vokale, -Konsonanten und Diphthonge sowie nicht auf den ersten Blick verständliche Zusammenziehungen wie deng~~n~~än)

11: das unaspirierte k wird als gg wiedergegeben

12: auch zwischen Konsonanten gibt es über ng (für ng und gn) hinaus Schleifungen: gmochd, - wichtig, um Auseinandersprechen zu vermeiden wie in norddeutsch „G-munden“

13: alle Zwielaute, die im Hochdeutschen mit ei und eu geschrieben werden, sind lautgerecht und konsequent mit ai bzw. aj wiedergegeben.

15: in do~~n~~ – wie immer der erste der Zweilaute nasaliert, der zweite geschwächt.

zu drugg~~l~~ – s. bei 11

16: Zusammenziehung s. bei 9

17: heng = hör auf!

Zusammenziehung ~~db~~osdln s. zu 9

18: biddi (bitt dich): Zusammenziehung zw~~ei~~er im Dialekt – wie so oft – zusammengesprochenen Worte s.z. 9; das tt der Schrift ist nicht aspiriert, daher dd

- 20: „brav“ statt lautlich konsequent „braf“: Zugeständnis ohne Folgen
- 21: Schleifung in dnedda, um separates Sprechen der Konsonanten zu vereiteln (s.z. 12)
- 23: In Danz-soj (Tanzsaal) wird das s nicht gesprochen: Danzoj,
ebenso nicht in (zu) „Sankt Thoma“: zangd dom oder dšbüjlaid
- 24: die sch werden hier gleich wie im Hochdeutschen geschrieben, da auch gleich gesprochen
- 25: hingegen wird dort, wo die hochdeutsche Schrift von der Dialektsprache abweicht, statt des hd. sch das Sigel š eingesetzt: für „Spilleute“ šbüjlajd. Das p in „Spiel“ kommt weich, der Artikel wird hinzugezogen bzw. (mit-) geschliffen, s.a. zu 9 etc.
- 26: zu au und u bei 10, zu a als o zu 5, u rein
- 29: dagegen a in hams (wie franz)
- 42: lech zu lechzen, šdrold zu strudeln
- 43: güjnn zu gellen
- 51: aichdl = eine kleine Weile

... und so fort

Nochmals eine allgemeine Bemerkung zur Lautung des „tiefen“ bzw. der tiefen a in a und o: Die Differenzierung zwischen a und o (besondere Häufung in den Versen 57 bis 72) wird von Fall zu Fall zu entscheiden sein. Ein befriedigender Lautungsvorschlag wird erst nach mehrfachem laut Vorsprechen und internen Vergleichen (so mit den unstreitigen Mustern „franz“ bzw. „nochd“) zu erreichen sein, wobei es immer noch einen individuellen Spielraum, etwa nach Herkunft des Bearbeiters oder Rezitators – in unserem Fall ist es der Sprachbereich des „mittleren“ Innviertels – wird geben können.